



Experten stufen Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend ein

Bericht: Andreas Rummel

Heinrich Strohsahl und sein Sohn Heiko in ihrem ehemaligen Kuhstall. Heute sind alle Tiere weg, die Familie musste den Betrieb aufgeben. Es kam viel zusammen, vor etwa fünf Jahren: eine Tierkrankheit – und Krebs bei den Menschen.

Heiko Strohsahl, Landwirt

„Meine Freundin damals hatte auch Krebs. Die ist auch an Brustkrebs erkrankt. Die war auch viel mit auf dem Betrieb. 27. Und mein Bruder ist auch, das war dasselbe Jahr, dann auch mit 36 an Darmkrebs erkrankt, und dann auch verstorben. Und man hört immer mehr, dass hier in unserer Gegend immer mehr an Krebs erkranken.“

Die Familie glaubt, dass der Tod des Sohnes möglicherweise auch mit dem Pflanzengift Glyphosat zu tun hat – dem allgegenwärtigen Herbizid, das in der deutschen Landwirtschaft in riesigen Mengen eingesetzt wird. Über das Korn kommt es wieder in den Stall, die Landwirte sind dem Stoff ständig ausgesetzt.

Heiko Strohsahl

„Man hat halt dies Glyphosat einfach um sich herum, es ist ja ein Kreislauf. Wir haben es im Stroh drin, wir haben es im Kraftfutter drin, ob wir am Seil ziehen im Melkstand, das fällt in die Schüssel, die Kuh frisst das, es ist Staub und auch das Sojaschrot halt.“

Glyphosat ist ein sogenanntes Totalherbizid, also ein Gift, das ausnahmslos jede Pflanze tötet. Von dem US-Weltkonzern Monsanto entwickelt, gibt es heute in Deutschland mehr als 80 Unkrautkiller auf Glyphosatbasis.

Tausende Tonnen davon werden in der Landwirtschaft eingesetzt: zum Totspritzen aller Pflanzen vor der Aussaat; und dann häufig nochmal kurz vor der Ernte, die sogenannte Sikkation, um das Einbringen zu erleichtern. Und so findet sich der Stoff auch im Korn und später in Brot und Brötchen.

Dass sich dann Rückstände auch in Menschen finden, hält die zuständige Behörde, das Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin, für unproblematisch. Schließlich sei Glyphosat relativ harmlos, so seit Jahren die gleichbleibende Aussage der Behörde.

Dr. Roland Solecki, Deutsches Bundesinstitut für Risikobewertung

„Glyphosat ist nicht kanzerogen, ist nicht reproduktionstoxisch oder mutagen!“

Und so sind Unkrautkiller auf Glyphosatbasis in fast jedem Bau- und Gartenmarkt zu kaufen. Hausbesitzer und Kleingärtner halten damit ihre Gehwege unkrautfrei, und auch bei Hausmeistern ist es sehr beliebt. 6.000 Tonnen des Wirkstoffs werden in Deutschland jedes Jahr versprüht.



Doch vor zehn Tagen erfolgte ein Paukenschlag. Die internationale Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation in Lyon, kurz IARC, verkündet, dass ein Expertengremium Glyphosat in die Gruppe 2A eingestuft hat. Das heißt: „Wahrscheinlich kanzerogen für den Menschen“ – die zweithöchste Gefährdungsklasse. Tierstudien zeigen das laut Behörde eindeutig.

Kurt Straif, IARC / WHO

„In diesem Fall speziell wurden tierexperimentelle Studien an männlichen Mäusen durchgeführt. Und dort zeigte sich erhöhtes Risiko, erhöhte Inzidenzen von gewissen, sehr seltenen Tumoren. Das wurde von der Expertengruppe einheitlich als klarer Hinweis dafür gezeigt, dass diese Substanz bei Tieren eben Krebs erregen kann.“

Doch nicht nur bei Tieren, sondern auch in epidemiologischen Studien, und zwar mit Blick auf den Menschen, fanden die Experten der WHO-Organisation Hinweise auf eine krebserregende Wirkung von Glyphosat.

Kurt Straif, IARC / WHO

Frage: „Das heißt, an dieser Einstufung „wahrscheinlich krebserregend“ - die war aus Ihrer Sicht eindeutig?“

„Die war von den Experten voll einheitlich – es gab volle Einstimmigkeit im Hinblick auf diese Einstufung!“

Sehr gut möglich also, dass die Wahrnehmung zunehmender Krebsfälle bei Landwirten einen realen Hintergrund hat.

Heiko Strohsahl, Landwirt

„Wir Landwirte sind ja, wie sind ja dem Ganzen voll ausgesetzt, mit dem Glyphosat, durch das importierte Kraftfutter. 30 Prozent Sojaschrot ist bei uns mindestens in den Milchrationen, in der Mischung drinne!“

Und dieses Kraftfutter für die Tiere kommt zum allergrößten Teil in riesigen Frachtern aus den USA und Südamerika nach Europa. Beispiel Argentinien: fast hundert Prozent des Sojas, das hier für den Weltmarkt angebaut wird, ist genverändert. Das heißt in den meisten Fällen: es ist resistent gemacht gegen Glyphosat. So wird ständig gespritzt, alle anderen Pflanzen sterben, nur die genveränderte Sojapflanze nicht. Ein System, das voll auf Chemie setzt.

Doch seit Jahren tobt in Argentinien die Diskussion um steigende Krebsraten in der Bevölkerung. Im Jahr 2010 führte eine staatliche Kommission im Norden des Landes eine Untersuchung durch, in Gegenden, in denen massiv gespritzt wird. Die Medizinerin Analia Otaño war Mitglied dieser Kommission.

Dr. Analia Otaño, Kinderärztin

„Wir konnten feststellen, dass es in diesen Jahren in der untersuchten Gegend bei Kindern unter 14 Jahren dreimal mehr Fälle von lymphoblastischer Leukämie, Tumoren, also von verschiedenen Krebsarten gab, als im Durchschnitt zu erwarten sind.“



In Deutschland ist der Kampf um Glyphosat nach der Einstufung durch die Krebsforschungsagentur der WHO voll entbrannt. So greift der US-Konzern Monsanto zu rabiaten Methoden der Desinformation. Auf seiner Internetseite heißt es verharmlosend:

Zitat: „IARC klassifiziert eine Vielzahl an Produkten des täglichen Lebens wie z.B. Kaffee, Handys, Aloe Vera Extrakt und eingelegtes Gemüse in die Kategorie 2 (wahrscheinlich kanzerogen).“

Kurt Straif, IARC / WHO

„Das ist falsch. Als wahrscheinlich kanzerogen ist von diesen Stoffen nur Glyphosat eingestuft.

Frage: Das heißt, so wie es hier geschrieben steht, das stimmt einfach nicht?

Das ist sachlich falsch.

Forderungen kommen auch aus der Politik.

Harald Ebner, MdB, Bündnis 90/ Die Grünen

„Jetzt kann man nicht weitermachen nicht weiter machen wie bisher. Es geht jetzt darum, die Zulassung von Glyphosat umgehend auszusetzen, bis wir Weiteres wissen. Mindestens die Sikkation muss vom Tisch, mindestens der Verkauf von Glyphosat in Baumärkten für Haus- und Kleingärten muss ein für alle Mal vom Tisch. Da gehört das Zeug nicht hin!“

In der Europäischen Union steht Glyphosat in diesem Jahr vor einer routinemäßigen Neubewertung. Ausgang offen.